



Deutsche Geschichte

Brandi, Karl

Berlin, 1919

England und Deutschland. Kaufmannschaft und Unternehmertum.
Britischer Imperialismus. England und Rußland; Rückwirkungen auf die
übrigen Mächte. Japan. Triple-Entente. Einkreisung. - Marokko und die ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

durch die französische Kultur der oberen russischen Gesellschaft, die alten Bedenken gegen die russische Orientpolitik aber gewaltfam im Sinne des höheren Zieles zum Schweigen gebracht. Rußland seinerseits gewann im französischen Bündnis politische und gegebenenfalls militärische Hilfe, sowie klingende Worte bei jeder Industrie- und Rüstungsanleihe. Als es nach dem Besuch von Kronstadt (1891) zur Militär-Konvention von 1892 und dann zum Bündnis von 1894 kam, spielte auf beiden Seiten der Gegensatz gegen England noch eine wesentliche Rolle. Allein das einmal hergestellte Bündnis wirkte in Frankreich mit der Wucht seiner Schwere in dem am meisten volkstümlichen Sinn und gab allen offenen und versteckten Bemühungen, in Elsaß-Lothringen selbst die Stimmung zu bereiten, neue Antriebe; alle Sparpfennige der französischen Rentner wanderten nach Rußland; aus Rußlands unendlichen Möglichkeiten mußte eines Tages die neue Sonne Frankreichs aufsteigen.

Das Wichtigste aber wurde, daß bei dem Entgegenkommen Englands gegen Frankreich um Rußlands willen auch Rußland selbst den Engländern durch Frankreich genähert wurde.

Wenn in dem Verhältnis Deutschlands zu den Festlandsmächten altumstrittene Grenz- und Machtfragen sich auswirkten, in die nur beschwichtigend oder treibend die neuen Verhältnisse der Weltpolitik hineinspielten, so war England bis in die neueste Zeit mit Preußen-Deutschland durch alte Waffenbrüderschaft und eine, wie wir meinten, tiefliegende Kulturgemeinschaft verbunden. Jedenfalls liegt dem neuen Verhältnis zu England gar kein alter Zwist, keine ererbte Gegnerschaft zugrunde, sondern nur die im letzten Menschenalter entwickelte Weltwirtschaft und Machtgestaltung über See.

Allerdings hatte sich England schon in den Tagen der Elisabeth abwehrend und feindlich gezeigt gegen die Herrschaft des deutschen Kaufmannes. Allein das großzügig freihändlerische Geschäftsleben der Neuzeit hatte diesen Kaufmann in Europa, wie im fernen Auslande, überall wieder eindringen und gedeihen lassen. Geschäftliche Unternehmungen von Deutschen blühten auf und bewegten sich stellenweise gelehrt in den englischen Bahnen, die mehr

als einmal von privaten Organisationen zu halbstaatlichen und rein politischen Bildungen hinübergeführt hatten. Erst mit der Zeit fiel dem kleinen englischen Kaufmann die Rührigkeit deutscher Konkurrenz wieder auf die Nerven und verdarb die Stimmung, während die ehrenwerten Lords in den wachsenden deutschen Kolonien, der raschen Ausdehnung deutscher Schiffahrtslinien, in den noch schwächern hervortretenden Verkehrsprojekten deutschen Handels und in der steigenden Bedeutung der deutschen Flotte eine immer ernstere Gefährdung überkommener und zukünftiger Weltordnung erblickten.

Denn auch England glaubte sich noch keineswegs am Ende seiner weltgeschichtlichen Aufgaben. Sein Imperialismus wurde nach vorübergehender Erschlaffung gegen Ende des 19. Jahrhunderts wirtschaftlich und politisch wieder weit gespannt. Von neuen Reichen und unangreifbaren Sicherungen alten Besitzes träumten englische Politiker und Weltverbesserer. Enge Verbindungen aller Kolonien mit dem Mutterlande in einer festen wirtschaftlichen Vereinigung war Chamberlains großartiger Plan. Und wenn die ablehnende Meinung einiger Dominions gegenüber der grundsätzlichen Durchführung solcher Gedanken Zurückhaltung gebot, so gab es andere Pläne, die in den eigenen Zielen der Kolonien lagen, wie ein größeres Südafrika, die Verbindung Kapstadt—Kairo, der Ausbau des britischen Ägyptens, die Verbindung von Ägypten und Indien zu Wasser und zu Lande durch Arabien und Persien, die Beherrschung des Indischen Meeres an allen Küsten. Daß solchen Plänen unsere ostafrikanischen Kolonien und unsere Freundschaft mit der Welt des Islam höchst unbequem im Wege standen, liegt auf der Hand. Die Linie Berlin—Bagdad stößt auf den Lebensnerv der ägyptisch-indischen Verbindung.

Und doch war die nähere und dringendere Gefahr für die Herrschaft Englands in Indien bis zuletzt nicht Deutschland, sondern Rußland. Rußland hatte man deshalb früher, zusammen mit Frankreich, aus wohlwollenden Gründen vom Mittelmeerbecken ferngehalten; Rußland wünschte man so wenig in Kleinasien wie in den weiten wilden Gebieten rings um Indien, weder in Tibet, noch in Afghanistan und Persien, wo der russische Militärstaat mit starken landesgewohnten Kräften nach dem Meere strebte. Ruß-

lands politischen Ehrgeiz suchte man immer wieder auf den Balkan abzulenken und dadurch zugleich sein Verhältnis zu Deutschland auf dem Umwege über Österreich-Ungarn zu trüben; kurzum, man wünschte Deutschland gegen Rußland oder Rußland gegen Deutschland auszuspielen. Die Wendung des „neuen Kurses“ nach Bismarcks Abgang (1890), Deutschlands Verzicht auf den Rückversicherungsvertrag mit Rußland, war für England eine erhebliche Entlastung von dem Druck des deutsch-russischen Verständnisses; für den, ihm auch an sich erwünschten, Erwerb von Zanzibar zahlte England im Abkommen vom 5. Juli 1890 den hohen Preis von Helgoland. Ja, wie England unter den Hemmungen der russischen und französischen Ansprüche in den achtziger Jahren gute Miene gemacht hatte zu der ersten Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes, so betrachtete es auch in den späten neunziger Jahren noch die Haltung Deutschlands während der Burenkriege (von 1896 an), die Ausbreitung unserer Interessen in Vorderasien, des Kaisers Ansprache an die Muselmanen zu Damaskus (1898), selbst die Anfänge einer entschlosseneren deutschen Flottenpolitik (1898) zwar nicht ohne Ärger, aber einstweilen als geringere Übel.

Es gab noch immer Zeiten, wo eine kühne deutsche Politik Englands Freundschaft leicht hätte finden können, wenn sie die Gefahr des russisch-französischen Krieges auf sich genommen hätte. Da aber Deutschland auch nach 1890 durchaus mit Rußland im Frieden zu leben wünschte, näherte sich die englische Politik Japan und Frankreich. Japan nahm ihr wirklich einen Teil des russischen Druckes ab; es stemmte sich einem russischen Vordringen an den Großen Ozean mit schweren Opfern, aber unter erfolgreicher Schwächung der russischen Gesamtmacht entgegen (1904). Inzwischen schritt England an Frankreichs Seite dazu, die Spannungen rings um Indien auf friedliche Weise zu lösen und damit, jetzt ganz im Sinne Frankreichs, die Hände freizubehalten zur Behandlung deutscher Fragen. Aus dem russisch-französischen Bündnis erwachsen also ebenso die Entente cordiale zwischen England und Frankreich mit den Abmachungen über Ägypten und Marokko (1904), wie die Triple-Entente von 1907 mit dem russisch-englischen Vertrag, der mehr als die Hälfte von Persien an Rußland auslieferte und England in Indien einstweilen sichern sollte.

So ist England mit der Zeit zwar im Sinne einer tieferliegenden Volksstimmung, aber keineswegs in planmäßiger Politik zum maßgebenden Glied einer großen gegen Deutschland gerichteten Entente geworden. Eine geschickt geleitete Presse arbeitete auch in den neutralen Ländern, wie in Italien, im Sinn der öffentlichen Meinung der Entente, deren Ziele immer unzweideutiger hervortraten und sich gegenseitig steigerten. Wie Rußland schon 1876 eine Garantie für den deutschen Besitz von Elsaß-Lothringen abgelehnt hatte, so nahm jetzt sogar England, dem dergleichen durch fast vierzig Jahre nicht in den Sinn gekommen war, Frankreichs Formel an. Rußland seinerseits begehrte endgültig den Weg nach Konstantinopel, wozu England früher wohl nur scheinbar und jetzt schwerlich aus vollem Herzen seinen Segen gegeben hat. England selbst erwartete von der „Einkreisung Deutschlands“ zunächst durch diplomatischen Druck eine Entlastung von jeder Art politischer und wirtschaftlicher Gefahr, die es zunehmend von Deutschland befürchtete. Als vollen Schatz reicher Gaben an alle Hilfsmächte aber gewöhnte man sich bald mit beispiellosem Zynismus, die „zur Verteilung reifen“ Länder der Türkei und der österreichisch-ungarischen Monarchie anzubieten. So dachte man, außer den Großen selbst, auch die Kleinen ausgiebig zu entlohnen: Griechenland und Italien, Serbien und Rumänien; sie alle hatten Großmachtsgelüste, die sie „national“ verbrämten. Wir wissen aus den unbefangenen Berichten belgischer Gesandter, mit welchem ahnungsvollen Grauen die Nächstbeteiligten der Entwicklung dieses Ränkespiels zuschauten. Die Volksmeinung bei uns knüpfte in dem uralten Streben nach persönlicher und einfacher Begründung verwickelter Vorgänge die Einkreisung an die Tätigkeit des genussfrohen und gewandten Königs Edward VII.; allein die Schürzung weltgeschichtlicher Knoten, für die in langer und tiefliedender Entwicklung die Fäden gesponnen worden sind, liegt nicht in der Gewalt einzelner Menschen, so wenig wie die Hinderung so unheilvoller Verwirrungen des Schicksals.

Nun kam die erste große Probe auf die Gruppierung der Mächte in dem Streit um Marokko. Deutschland konnte die Festsetzung Frankreichs in Marokko nicht widerspruchslos hinnehmen, behandelte den Sultan weiter als unabhängige Macht und erreichte

die Besprechung von Algeciras (1906). Da aber mußte es sich überzeugen, daß es zusammen mit Österreich-Ungarn in Europa allein stand. Die „Nibelungentreue“ bewährte sich in Gegenleistungen Deutschlands an Österreich-Ungarn, als die jung-türkische Bewegung die schlafenden Balkanfragen abermals zum Leben rief und Österreich-Ungarn sich genötigt sah, die seit 1878 besetzten Provinzen Bosnien und Herzegowina der Gesamtmonarchie einzuverleiben. Nicht lange danach schritt Italien zur Besetzung des türkischen Tripolis (1911), — für die Balkanstaaten das Signal zur erneuten Erhebung gegen die Türken. Serbien, Bulgarien und Griechenland begannen im Herbst 1912 den Krieg, der zwar die Türkei weitere Verluste kostete, in dessen Verlauf aber Bulgarien sich mit seinen Verbündeten entzweite und bald auch Rumänien gegen sich sah. Bulgarien fand sich um einen Teil des Erfolges betrogen. Im Frieden von Bukarest 1913 gewann Rumänien ohne Opfer die Dobrudscha. Soweit aber das in Mazedonien stark vergrößerte Serbien auf Kosten Österreichs nach Tür und Fenster zum Meere strebte, kam es nicht zum Ziele.

Jedoch die einmal erregten Leidenschaften der Großserben blieben am Werke; sie versuchten mit unterirdischer Wühlarbeit und Meuchelmord zu erreichen, was der ehrliche Krieg nicht gebracht hatte. Am 28. Juni 1914 fiel der Erzherzog Franz Ferdinand in Serajewo einem Attentat zum Opfer. Als nun die habsburgische Monarchie von Serbien gerechte Sühne heischte und Deutschland ebenso treu wie friedenswillig an der Seite des schwer getroffenen Staates ausharrte, da war es Rußland, das offen für das tief kompromittierte Serbien eintrat und allen Vorstellungen und Ermahnungen zum Trotz in freventlichem Leichtsinne am 29. Juli die Gesamtmobilmachung verfügte und damit den Weltkrieg entfesselte. Frankreich und England folgten in der Notwendigkeit ihrer Bündnispolitik mit samt ihren schwarzen und weißen Hilfsvölkern.

Im deutschen Volke löste der Krieg ein ungemessenes und jauchzendes Kraftgefühl aus. Die jäh aufeinander folgenden, sich steigern- den Stimmungen der Entrüstung, der Waffentreue gegen Österreich, des Aufatmens, daß der lange drohende Krieg mit Rußland

III T